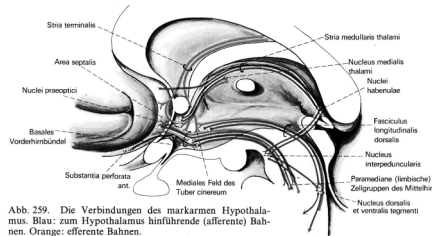


Bitte beachten Sie das geltende [Urheberrecht](#) für Österreich und international. Falls Sie in diesem Text Anregungen für sich und Ihre eigene Arbeit finden, lade ich Sie ein zur [Rückmeldung/Rezension](#) und wissenschaftlichen [Zitation](#).

Volkmar Ellmauthaler Ich und Selbst

Versuch über die Standortbestimmung des Ich als eines Wechsel-Feedback zwischen Soma und Psyche: in einer unorthodoxen Annäherung an die Phänomenologie des Selbst.

Die Architektonik des Zwischenhirns



Wer über das Menschliche nachdenkt, wird an dem „innersten Kern“ nicht vorbeigehen: an Vermittlung und Austausch eigener Gedanken und Befindlichkeiten, behutsamer Öffnung gegenüber anderen, kontrolliertem Verzicht auch auf Verhüllung dessen, was ihn, sie, ausmacht und bewegt, wird gelegentlich erinnern: *Wer ganz offen ist, ist nicht ganz dicht. Und: Tiere sind auch bloß Menschen.*

Solche Überlegungen führen zur Beschäftigung mit Vorgängen, wie wir sie vom *Bonding* zwischen Müttern und Neugeborenen kennen, zur Kenntnis und Nutzung angeborener Funktionen wie der Spiegelneurone, zur Vergegenwärtigung bemerkbarer Spuren innerpsychischer Vorgänge – auch auf der Körperebene: etwa als psychosomatische Reaktionsweisen wie Erröten, Glücksgefühle, aber auch allerlei psychische und psychosomatische Störungen. Dennoch: In all diesen Fällen wird zunächst von einer sogenannten „Ichkonstanz“ auszugehen sein: Ich bin so, wie ich mich von früher her kenne, ein wenig gewachsen, ein wenig geformt und durch die Jahre meines Lebens geschliffen, geschärft, gerundet, gefördert oder auch behindert. Aber ich kenne mich immer noch: Etwas in mir, mein „Kern“, ist dabei konstant geblieben.

Andere Menschen können das von sich nicht so genau sagen. Die „Ichkonstanz“ zu verlieren, kann durch unterschiedliche Störungen der Gehirnfunktionen hervorgerufen werden und PatientInnen, so sie das bemerken, schwer belasten. Diese Störungen treten nicht ausschließlich bei dementen oder psychisch kranken Menschen auf, sie können selbst bei hohem Fieber vorübergehend eintreten. Ein Fremdheitsgefühl in sich und mit sich selbst ist oft recht quälend.

Wie kommt es nun aber dazu, dass eine Instanz in meinem Inneren darüber wacht, ob die andere Instanz auch richtig funktioniert? Wie kommt es überhaupt dazu, dass „ich“ eine solche zweite Instanz, nennen wir sie das „Selbst“, wahrnehmen, mit ihr in Kontakt treten, mit ihr gewissermaßen reden, streiten, zufrieden sein, uneins oder eins werden kann?

Ähnlich wie im ersten Teil gehen wir im Folgenden an eine Denk- und Vorstellungsgrenze. Dieser Ausflug wird aber ungleich schwieriger als der – quasi historische – in die Zeit der paradiesischen Erkenntnis zurück. Waren es dort mehr oder weniger überprüfbare, gar „kanonisierte“ Berichte und Denktraditionen, denen wir folgen konnten, so geht es hier um das eigene Innere, um das Bewusstsein des Ich am Selbst: um die Konstruktion eines „selbstbewussten Ich“ durch neurophysiologische Vorgänge, also: durch das sogenannte Selbst.

Wir werden wiederum Hinweise auf andere AutorInnen geben, weiterführende Literatur nennen, und doch kommt es darauf an, die hier formulierten Thesen, gemeinsam, selbst, interessiert zu prüfen.

Kognitionstheorie, Konstruktivismustheorie, Hirn- und Spiegelneuronenforschung und dergleichen mehr haben wir schon ein wenig kennengelernt. Einige Fußnoten werden wieder auf solche Gebiete verweisen.

Die Bedeutung einer gewissen Kenntnis des Ich über „mich selbst“ ist aber im praktischen Leben sehr groß: Die einfache Situation als Zeuge, Zeugin, vor Gericht oder als AntragstellerIn vor einem Amt verlangt uns immer wieder Aussagen über uns selbst ab. *Wann sind Sie geboren?* muss klar beantwortet werden, obgleich niemand unter uns im Zeitpunkt der Geburt auf eine Uhr blicken, geschweige denn diese und das Datum ablesen oder gar verstehen konnte. Wo endet also die Überlieferung, wo beginne ich? Ist „Ich“ ein Abbild von unbewussten Fließ- und Vergleichsprozessen neuronaler Netze und steuernder Hormone? Wie kommt es dann, dass „ich“ meine, „mein Selbst“ kontrollieren zu können? – Wenn es einen *freien Willen* gibt: Wo ist dessen Sitz? Im rationalen Konstrukt des Ich?, im aktiven Substrat des Selbst? Wer, was, kontrolliert dieses „Ich“?

Guten Tag,

Dear Madam, Sir,

schön, dass Sie sich für diesen Artikel interessieren; er kann für eine geringe Gebühr bestellt werden:

We appreciate your being interested in this essay which can be ordered for little money.

1

Versuch über Ich und Selbst € 5,50

2



Bitte hier einzahlen:

BIC/SWIFT: VBOEATWW (other than EU)
IBAN: **AT44 4300 0328 6193 0017**

Payable here:

Ihren Wunsch erfüllt prompt, diskret ab dem Tag der Valutierung.

edition 

will serve you promptly with discretion by the date of valuation.

Weitere Publikationen finden Sie hier:

Publikationen

Further publications can be found here:

Für jede *andere Nutzung* gilt das Urheberrechtsgesetz (UrhG) sowie unsere AGB.

For any *professional purpose*, see conditions (GTU, UrhG).